

unausweichlich zur sodomitischen Krankheit (*morbis sodomiticus*) gelangen. Diese Grundannahme beeinflusste die Wahrnehmung homosexuellen Begehrens im Mittelalter. Zudem ging man davon aus, dass ein geschlechtlicher Verkehr mit Häretikern und Ungläubigen mit besonders großem Lustgewinn verbunden war. Alain de Lille (ca. 1120–1202), auch Alanus de Insulis genannt, Scholastiker und Zisterziensermönch, deprimierte die Waldenser in seinem Werk *De fide catholica contra haereticos sui temporis* mit diesem diskursiven Durchschritt als Sodomit. Der Sarazene als Häretiker und Sodomit war damit die Inversion des Christen, die Konstruktion des Sarazenenbildes okzidentaler Provenienz ein Inversionstopos, der muslimische Orientale als Verführer zu homosexuellem Verhalten der grundsätzlich Andere. Dem mittelalterlichen Christentum erschien dies als eine konsistente Erklärung der wahrnehmbaren Wirklichkeit. Aus der Distanz vermag man jenes Phantasma des Diskurses als Imaginäres zu interpretieren.

Bei aller Diversität der in diesem fachkundigen Band versammelten Untersuchungsgegenstände und methodischen Zugriffe erweist sich die Frage nach der Historizität mann-männlicher Sexualität als das verbindende erkenntnisleitende Interesse.

Martin Hüttinger

Malographische Exzesse

Bernd-Ulrich Hergemöller

Die Freunde des Bösen. Malographie, Schwarze Legende und Hate Crime im Mittelalter (Hergemöllers Historiographische Libelli, Bd. 5), Hamburg 2007, 180 Seiten, 30,00 €.

Das »Böse in der Geschichte« kennt theologische Kommentierungen, indes die Mediävistik dessen Relevanz weitgehend in der Vergangenheit ausblendete. Es handelte sich nach Bernd-Ulrich Hergemöller, insofern eine Beschäftigung mit dem Gegenstand überhaupt erfolgte, um »Produkte der narrativen Konstruktion«. Die einzige Realität des Historikers war jener Raum der Diskurse, in welcher die Frage nach dem »eigentlich Gewesenen« verboten und die Arbeit des Begriffs auf die reinen Texte fokussiert wurde. »Nun waren aber diejenigen, die andere ermordet haben, keine Texte, und jene, die gefoltert wurden, keine Diskurse. Die Mechanismen der Unterdrückung sind nicht identisch mit den Strukturformen der Konstitutionsebene, sondern mit den Praxisformen der Realitätsebene, geprägt von kollektiver Repression und subjektiver Leiderfahrung.« Somit erteilt der Autor jener dekonstruktivistischen Theorie der Postmoderne eine klare Absage. Mit »Malographie« meint er das Schreiben über Böse und Böses im Bereich der Historiographie, mit

»Schwarzer Legende« einen Neologismus sowie eine Analogiebildung zur »Goldenen Legende« des Mittelalters. Charakteristisch sind für die »Malographie« der »Schauder des Entsetzens«, die Inszenierung des didaktisch-moralischen Aufwands und die Reaktivierung theologischen Interesses im Hinblick auf die Frage nach der Rechtfertigung Gottes angesichts des Bösen in der Welt.

Der metaphorische Begriff »Schwarze Legende« (1913) meinte zunächst einen vom katholischen Spanien favorisierten Begriff: die ausländische (protestantische) Presse halte eine Legende vom inquisitorischen, ignoranten und fanatischen Spanien aufrecht und verbreite antispanische Verunglimpfungen, Denigrationen. Julián Juderías Y Loyot (1877–1918) gebrauchte diesen Terminus im Sinne von Ideologisierung und Mythologisierung. Den Kritikern diene er »zur Legitimierung, Funktionalisierung und Propagierung national-chauvinistischer Interessen und Theorien sowie als Bollwerk gegen kollektive Selbstzweifel und gesellschaftliche Diffusionserscheinungen«. Eine Neuinterpretation des Begriffs unternahm Michel Foucault (1926–1984) in seiner Monographie »Das Leben der infamen Menschen« (1977): Darin wurden Siegelbriefe aus Pariser Gefängnissen vorgestellt, welche als »Paradebeispiele für absolutistische Willkür- und Unrechtspraxis« galten. Die Existenz jener französischen Delinquenten, die ohne Gerichtsurteil für immer hinter Kerkermauern verschwanden, bildete die Basis für die Generierung von »Diskursfragmenten«, welche vom

Autor als »schwarze Legenden« charakterisiert wurden. Hergemöller übt Kritik an den »Nouvelles« Foucaults, da diese auf wenige faktographische Eintragungen rekurrieren sowie eine Spur objektiven Zynismus beinhalten, insofern es den zu langjährigem Kerker oder grausamen Todesstrafen Verurteilten doch zur Ehre gereichen sollte, gewissermaßen als Belohnung ihrer Qualen, mit ihrem Namen bekannt geworden zu sein.

Der Hamburger Mediävist verortet die »Schwarze Legende« in der »Goldenen Legende« des Jacobus de Voragine aus dem 13. Jahrhundert, die »Malographie« in der »Hagiographie«. Aus der »Historia Apocrypha« stellt er Kaiser Julian Apostata, den Präfekten Pontius Pilatus und Kaiser Nero als Repräsentanten des Bösen vor. Topische Elemente sind die negative Überdimensionalisierung der Persönlichkeiten, Verifizierungen anachronistischer Traditionen, kontinuierlich durch das gesamte Leben sich ziehende defiziente Persönlichkeitsstrukturen mit verabscheuungswürdiger Moral, antichristliche Agitationen, Gegenüberstellungen der Bösen mit dem letztlich siegreichen Numinosen, komödiantische Deprivationen sowie grausame Todesarten der Übeltäter. In einem weiteren Schritt legt Hergemöller einen Stollen durch die Chronologie der »Schwarzen Legenden«, beginnend bei den biblischen Testamenten, weiter über Laktanz' »De mortibus persecutorum«, Papstvatizinen (um 1300), bis hin zu antisodomitischen Derivationen. Zu den historischen Repräsentanten zählt er Papst Johannes XXIII. – Baldassarre Cossa

(1410–1415), Gilles de Rais – Marschall von Frankreich (gest. 1440) und Vlad Tepes Dracula – Fürst der Walachei (ca. 1447–1477). Ein Kaleidoskop an Niedertracht und Menschenverachtung findet sich in solchen Historiographien. Realität und Fiktion kennen keinerlei Trennschärfe in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung. Der Autor wirft zuletzt die Frage auf, »ob der Begriff des Bösen quasi selbst-evident aus der aktuellen Wahrnehmung grausamer Taten entspringt oder ob er als solcher selbst als Produkt historischer Prozesse erklärt werden muss«. Kernbereiche der Vorwürfe waren Mord, Gotteslästerung und Sexualdelinquenz, welche in die Zuständigkeiten geistlicher und weltlicher Strafgerichtsbarkeit fielen. Analog zum Begriff »Hate Crime« (seit 1980) liegt es für den Verfasser nahe, von »Hass-Justiz« und »Hass-Urteilen« zu sprechen. Die tatspezifischen Diversifizierung der öffentlichen Verstümmelungsstrafen sowie der Prolongation des Exekutionsvorganges lassen jegliche menschliche Hemmschwelle vermissen. Um dem Dilemma der postmodernen Diskursivierung zu entkommen, postuliert Bernd-Ulrich Hergemöller eine Distinktion dreier Ebenen: Realitäts-, Konstruktions- und Rezeptionsebene. In seiner mit hervorragenden Analysen und durchwegs markanten »Biographien« ausgestaffierten Monographie lässt der Autor abschließend nach methodischen Kriterien fahnden, »die eine approximative Differenzierung zwischen Realität und Konstruktion ermöglichen

und somit eine Grundlage bilden für eine handlungsrelevante Geschichtsschreibung der Grausamkeiten jenseits des lüsternen Schauderns und des neugierigen Entsetzens.«

Martin Hüttinger

Welcom back to Barbary Lane!

Armistead Maupin

Michael Tolliver lebt.

**Die neuesten Stadtgeschichten,
Reinbek 2008, 19,90 €.**

Mit den Tales of the City, den Stadtgeschichten, übernimmt Armistead Maupin inoffiziell die Rolle eines Stadtschreibers von San Francisco. Maupin schildert Episoden aus dem Haus der Mrs. Madrigal in der legendären Barbary Lane 28, SF. Bewohner dieser von Cannabis umwölkten Enklave wie Michael, Mary Ann oder Brian sind für Fans vertraute Freunde. Kurze Dialoge, treffsichere Beschreibungen, Anspielungen auf Soaps und reale Events wie Anita Bryants Kreuzzug gegen Schwule, die Aids-Krise oder der Massenselbstmord in Jonestown unterhalten die Leser. Den Charakteren ist Sex wichtiger als Geld, Karriere und Ansehen, zumindest solange sie dort residieren.

Dieses Spiel mit Klischees, Geschlechterrollen, spirituellen Erfahrungen und neuem Bewusstsein ist